

## Den Lebenden zur Mahnung

Anlässlich des 41. Jahrestages der Befreiung des KZ Dachau trafen sich ehemalige Häftlinge aus vielen europäischen Ländern, aber auch eine große Zahl junger Antifaschisten am Denkmal des Unbekannten KZ-Häftlings vor dem Krematorium. Der Vorsitzende der bundesdeutschen Lagergemeinschaft, Eugen Kessler, wies darauf hin, daß der drohende Atomkrieg eine stete Warnung an alle sei, die die Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg gezogen haben. Er forderte von den Anwesenden das entschlossene Vorgehen aller Kräfte des Friedens und der Freiheit. Die Rede des erkrankten Präsidenten Kamerad Guerisse wurde von dem Kameraden Theis aus Luxemburg verlesen. Wörtlich führte er aus: "Unsere Märtyrer sind für die Befreiung Deutschlands und der von den Nationalsozialisten besetzten Ländern von einer totalitären unmenschlichen und barbarischen Gewaltherrschaft gestorben...Man muß wachsam sein gegenüber der Tyrannei, die uns noch immer bedroht, wachsam gegenüber dem Schrecken des Krieges, den es noch immer gibt; damit es schließlich auf dieser Erde nirgends mehr ein Dachau gibt."

Der oberbayerische Regierungspräsident Dr. Dr. Raimund Eberle als Vertreter der Bundesregierung und der Bayerischen Staatsregierung erwähnte, daß das Gedenken eine notwendige Mahnung sei zur Sicherung von Freiheit und Menschenwürde. Dann legte er die Kränze der Bundesregierung und der Bayerischen Staatsregierung nieder.

Sodann erfolgte die Kranzniederlegung von den zahlreichen Vertretern einzelner Botschaften, Konsulate, Parteien und Verbände. An der jüdischen Gedenkstätte hielt die Ansprache Dr. Dr. Simon Snopkowski, Präsident des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) in Bayern. Er ging in seiner Ansprache auf die Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker ein, in der er zum 40. Jahrestag des Kriegsendes alle Deutschen beschwor nicht zu vergessen, was im Namen des deutschen Volkes an grauenvollen Untaten geschehen ist. Denn er hat ganz klar erkannt: Wer seine Augen vor der Vergangenheit verschließt, wird blind für die Gegenwart!

## Friedensmarsch Dachau-Hebertshausen

Die meisten der Teilnehmer an der Gedenkstunde im ehemaligen KZ Dachau nahmen trotz strömenden Regens an dem Friedensmarsch 'Dachau-Hebertshausen' teil. An der ehemaligen Erschießungsstätte wurden Tausende von sowjetischen Soldaten, Offizieren und Kommissaren von der SS erschossen.

Träger der bereits zur Tradition gewordenen Kundgebung waren unter anderem die Anti-Apartheid-Bewegung München, die Deutsche Journalisten Union, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Münchner Jungsozialisten, Pax Christi München, die FI Christen in der Region München, die VVN - Bund der Antifaschisten, die "Grünen" sowie die Deutsche Kommunistische Partei.

In bewegenden Worten schilderte der ehemalige Dachau-Häftling Slawa Schleppnew seine Erfahrungen und die seiner Kameraden in der Hölle von Dachau. Unter Bezugnahme auf die Gegenwart führte er aus: "Die Festigung der Sicherheit und des Friedens kann nur auf dem Wege der Verhandlungen zwischen den Staaten erzielt werden und der Kampf zwischen unseren politischen Systemen nur im Rahmen des friedlichen Wettbewerbs und

der Konkurrenz ohne Säbelraseln. Die Einstellung von Kernwaffenversuchen würde einen wichtigen Schritt in diese Richtung bedeuten...Es ist jetzt die höchste Zeit, die Menschheit von dem Wahnsinn eines alles vernichtenden nuklearen Krieges zu befreien."

Max Oppenheimer vom Präsidium der VVN - Bund der Antifaschisten forderte die Kundgebungsteilnehmer auf "mitzuhelfen, damit Trennendes überwunden und die Gemeinsamkeit aller Demokraten und Antifaschisten zur wirksamen Kraft wird. Es ist unsere Aufgabe, zu der uns die Erfahrungen der Vergangenheit verpflichten." Er protestierte gegen die für Pfingsten geplanten Revanchisten-Treffen, deren "Salonfähigkeit" sich an der Teilnahme von Bundeskanzler Kohl und Ministerpräsident Strauß ablesen läßt.

Als letzter Redner sprach Dick Forward von der amerikanischen Friedensbewegung, der sich scharf gegen die aggressive Politik des US-Präsidenten Reagan wandte und eine baldige Aufnahme von Abrüstungsgesprächen zwischen der Sowjetunion und den USA forderte. Mit antifaschistischen Liedern und Gedichten endete die eindrucksvolle Kundgebung.



Erschiessungsstätte Hebertshausen, Foto: Hermann Öffner

# Die Ermordung der 92 sowjetischen Offiziere

Ein Augenzeuge berichtet

In diesen Frühlingstagen erinnere ich mich an meine teuren Kameraden, die besten Menschen Europas, die ihr Leben ließen im Kampf gegen den Faschismus und all jener, die Dachau, Mauthausen, Buchenwald, Auschwitz und die anderen Lager überlebten. Als Kriegsgefangener arbeitete ich in München in der Flick'schen Fabrik Krauss-Maffei. Wegen meiner Mitarbeit in der antifaschistischen Widerstandsorganisation "Brüderliche Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen" (BSW) wurde ich im Sommer 1943 verhaftet. Zuerst kam ich in das Stalag 7 a nach Moosburg, in den Arrest und dann in das Strafkommando an den Kanal. Halb bekleidet und ausgehungert mußten wir Sand und Steine in Loren bergauf transportieren, um einen Damm zu befestigen. Die Arbeit war schwer und kräftezehrend; wir waren ständig naß und blau vor Kälte.

Im Oktober 1943 gelang es mir, gemeinsam mit den Kameraden Betomow und Sergej Artemewitsch, zu fliehen. Wir kamen nicht weit. Sie nahmen uns wieder gefangen, schlugen uns und brachten uns von Neuem nach Moosburg in den Arrest. An einem frühen Märzorgen im Jahr 1944 legten sie uns, 26 Gefangenen, Handschellen an und überführten uns nach Dachau. Zu dieser Gruppe gehörten unter anderem meine Kameraden aus der BSW: Iwan Petrow, Bulgorinow, Michail Krasizkij, Efrem Pokotilo, Iwan Tolstikow, Sergej Telmanow, Sergej Ljampert, Boris Kelesow und Abram Jaschensmskij.

Dachau ... Kommando: Mützen ab! Wir durchschritten das Tor des Lagers. Mitte Mai begannen dann die Verhöre. In einem davon war ich mit Michail Schichert zusammen. Der Wachsoldat führte uns in eine kleine Holzbaracke. Im Korridor stellten sie mich mit dem Gesicht zur Wand und begannen Michail Petrowitsch Schichert zu verhören. Durch die halboffene Tür hörte ich die Fragen des Dolmetschers und Schicherts Antworten. Ich vernahm das Geräusch eines Schlagers und hörte, wie Schichert zu Boden fiel. Auf ihn hagelte es Stockschläge, die Gestapo-Leute brüllten. Ich stand unbeweglich mit erhobenen Händen und mußte mir das anhören: die Schläge, das Stöhnen des Kameraden.

Mein Gehirn schmerzte bei dem Gedanken: halte ich das aus? Ich muß aushalten, muß aushalten, muß aushalten... Ich darf bei diesen schrecklichen Qualen nicht umfallen und die Besinnung verlieren. Hände und Füße waren wie Holz. Die Schultern wurden gefühllos, ich begann zusammenzubrechen... Ein schrecklicher Schläge, ein brüllender Schrei: "Raus!" Man brachte mich aus meiner Erstarrung, ich flog durch die Tür ins Freie.

Später ging der gequälte und zerschlagene Michail P. Schichert mit großen Schwierigkeiten zum Block, ich mußte ihn führen. Genauso hart wie er geschlagen wurden M. Tarasow, J. Korbukow, K. Osolin, S. Batowskij, D. Schelest, N. Baranow und noch einige andere. Ende August 1944 wurden die Untersuchungsverfahren in Sachen BSW beendet. Die Gestapo-Leute merkten, daß sie durch ihre Folterungen nichts erfahren und nichts erreichen konnten.

92 Offiziere, Mitglieder der BSW, trennten sie von den übrigen Häftlingen und trieben sie in die Isolierbaracke. Es war klar, daß diese Kameraden der Tod erwartete. Am Sonntag, dem 2. September 1944, mußte das Lagerorchester der Häftlinge zwei Konzerte geben: das erste für die SS und dann mit Genehmigung des Lagerkommandanten ein zweites für die Gefangenen. Aber am Freitagabend erklärte der italienische Dirigent, daß die Konzerte nicht stattfinden könnten, weil der russische Trompetenvirtuose fehle und das Musizieren ohne ihn nicht möglich sei. Der Kommandant befahl daraufhin, den Trompeter Alekseij Kirilenko aus der Isolierbaracke freizulassen, damit er am Konzert teilnehmen könne. Alekseij Kirilenko, wußte, daß er das letzte Mal spielt. Auch seinen Kameraden im Orchester war das bewußt. Sie bemühten sich, das Konzert für die SS abzukürzen. Dann fingen sie an, für die Häftlinge zu spielen. Der Appellplatz war gefüllt mit Menschen im gestreiften Gewand. Sie standen unbeweglich und sichtlich gerührt.

Fast die ganze Zeit spielte Alekseij Solo. Das "Lied des indischen Gastes" aus "Sadko", Trompetensoli aus "Schwanensee", "Iwana Susanina" und andere Stücke. Er legte in dieses Konzert, in diese Melodien, seine ganze Liebe zur Musik, zum Leben, zur Heimat. In diesen Minuten dachte er nicht an die Maschinengewehre, an die finster blickenden SS-Leute, nicht mehr daran, daß er morgen wohl schon nicht mehr am Leben sein würde. Er ging auf im Frieden der Musik, in der Welt der herrlichen Klänge, in der kein Platz ist für die Henker in den schwarzen Uniformen, kein Platz für den Tod.

Dann gab die SS das Signal, daß es an der Zeit sei, das Konzert abubrechen. Alekseij nahm die Trompete und blies über den Appellplatz die Melodie "Heiliger Krieg". Er konnte nicht zu Ende spielen, ein SS-Mann unterbrach ihn. Kirilenko küßte die Trompete, übergab sie behutsam dem italienischen Dirigenten, verbeugte sich und ging mit seinem SS-Bewacher zurück in die Isolierbaracke.

Am 4. September 1944 um 11 Uhr 30 dröhnten neben dem Dachauer Krematorium lang anhaltende Gewehrsalven. An diesem Tag fielen 92 sowjetische Patrioten den Kugeln der SS zum Opfer.



Alekseij Kirilenko  
ermordet am 4.9.44 im ehemaligen KZ Dachau

Ich erinnere mich an diesen schrecklichen Tag, an dem sie von der SS zum Krematorium geführt wurden. Trotz qualvoller Verhöre, die sie erlitten hatten, der Folterungen und des Hungers, marschierten sie voran. Denen, die sich nicht mehr selbst bewegen konnten, halfen ihre Kameraden. Oberst Michail Tarasow ging mit stolz erhobenem Haupt, unterstützte seinen Freund Iwan Korbukow. Ihnen folgten Aleksander Tjurin, Sa. Batowskim, Schichert, Schelest, Scharliko, Charlamow ... Ich kannte sie alle.

Die SS-Leute schrien, schlugen mit Gewehrkolben auf die Gefangenen ein, trieben sie in nervöser Hast vorwärts. Aber ihre Opfer marschierten ruhig, langsam und mit Würde. Als die Kolonne durch die Tore des Krematoriums ging, fing irgendjemand an, die "Internationale" zu singen. Alle Todeskandidaten begannen mitzusingen.

Dann hörten wir die ersten Gewehrsalven, die Wachtposten drehten sich mit dem Gesicht zum Lager. Die Gefangenen nahmen die Mützen ab, viele weinten.

Wenn ich mich heute erinnere, dann stehen vor meinem Auge diese entschlossenen und mutigen Kameraden, die aufrecht und ruhig in den Tod gingen, umringt von der schreienden Bande der SS. Sie fürchtete sich vor diesen Menschen.

Wassilij Schachow

Iwan Korbukow

ermordet am 4.9.44 im ehemaligen KZ Dachau



Karl Usolin  
ermordet am 4.9.44 im  
ehemaligen KZ Dachau



Iwan Korbukow

ermordet am 4.9.44 im ehemaligen KZ Dachau

## "Die Schicksale der Gruppe G"

### Ein wichtiges Buch ist neu erschienen

Zusammengefaßt und niedergeschrieben wurden die Aufzeichnungen und Briefe von Mitgliedern der größten bekannten illegalen Jugendgruppe in Württemberg während der Nazizeit schon 1946. Einige Überlebende der Gruppe, Fritz Brütsch, Franz Franz, Albert Kapr und Hans Gasparitsch versuchten damals für ihr Manuskript einen Verleger zu finden. Erst 1960 jedoch konnte Albert Kapr, damals Professor für Buchkunst in Leipzig, das Manuskript unter dem Pseudonym Fritz Kaspar herausbringen. Jetzt hat die VVN - Bund der Antifaschisten Baden-Württemberg in einem Lizenzdruck den Band - um ein Nachwort von Hans Gasparitsch und einige Dokumente bereichert - neu aufgelegt.

In seinem Nachwort schreibt unser Kamerad Hans Gasparitsch, der ehemalige Dachau-Häftling Nr. 709:

"Die heutige Jugend, die den Faschismus nicht selbst erlebte, aber sich in der bundesrepublikanischen Wirklichkeit mit Neonazismus, neuem Haß gegen Minderheiten und gegen die Völker im Osten sowie mit einem amtlich geförderten Antikommunismus auseinandersetzen muß, bezeugt ein echtes Bedürfnis nach Vorbildern und Beispielen des Widerstandes aus Gewissensnot. Möge dieses Buch dazu beitragen, dieses Bedürfnis zu befriedigen. Dann bleibt der opferreiche Weg der deutschen antifaschistischen Jugend lebendig, und ihre Ideale weisen den Weg in eine Zukunft des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit."

Wir bringen einen Auszug aus dem Kapitel "Welt hinter Stacheldraht", das von den Erlebnissen von Karl Wilhelm und Hans Gasparitsch im KZ Dachau berichtet, die im Buch als "Klaus" und "Micha" auftreten.

(Das Buch "Die Schicksale der Gruppe G" kann über den Kameraden Hans Gasparitsch, Grubenäcker Str. 123, 7000 Stuttgart 31, oder über die Lagergemeinschaft Dachau bezogen werden; es kostet DM 8,90).



Einige Freunde der illegalen Wandergruppe, vorne Franz Franz und Hans Gasparitsch, bei einer Wanderung in den Wäldern Stuttgarts.

Bald tauchte in Welzheim das Gerücht auf, die Zugänge würden nach Dachau kommen. Micha hoffte erneut auf seine Entlassung, er glaubte, daß man seine Jugend berücksichtigen werde. Klaus dagegen war pessimistisch, weil er schon das zweitemal inhaftiert war.

Eine Woche später, am 14. November 1937, wurde eine Namensliste verlesen. Micha wurde als erster aufgerufen. "Vortreten! Alles zusammenpacken und fertigmachen!"

Insgesamt waren es sechzehn Mann, die als Dachau-reif aufgerufen wurden. Eine Stunde später waren sie bereits mit dem Auto unterwegs.

Der erste Schnee war gefallen und der Himmel hatte sein Gesicht verhängt.

Dachau. Tor um Tor hatten sie passiert und standen nun in zwei Gliedern vor einer riesigen Baracke, umringt von grau Uniformierten, deren erste Frage war: "Ist ein Jude dabei? Wer ist a Jidd?" Enttäuscht wandten sie sich ab, als keine Antwort kam. Die Gruppe mußte stehen - warten, willenlos. Plötzlich klang Gesang aus der Ferne, dazwischen Schritte im Gleichtakt. Verstohlen wollten einige nach der Richtung blicken, aus der das Singen kam. "Wollt ihr geradeaus glotzen!" - "...so manchen Tag und Jahr" verstanden sie. Langsam tauchte eine Marschkolonne auf. Wie vereinbarte sich dieses Bild mit dem frischen Gesang? Diese Gesichter! Diese Elendsgestalten im Landstreicheraufzug! Sahen alle Häftlinge hier so aus? Scheckige Buntheit zeigte sich in der langen Kolonne. Geflickte und zusammengestückelte Uniformen aller Farben des ersten Weltkrieges trugen sie, die da bleich, bärtig, niedergedrückt - wenige nur mit trotziger Miene - vorüberzogen. " ..dann werden froh nach Haus' wir ziehn" klang der Refrain, mit dem der Zug ihren Blicken entschwand.

Am nächsten Tag stand der Staf vor ihnen, klein und fett, im schwarzen, fast bis zum Boden reichenden Ledermantel. Mit gespreizten Beinen, den Körper leicht vorgebeugt, die Hände in den Taschen vergraben, musterte er einen nach dem andern mit stechenden Augen.

"Wenn ihr glaubt, ihr könnt tun, was ihr denkt... Unsere Jungen schießen gut!"

Sie starrten geradeaus. Der Staf unterstrich seine Rede mit Kopfnicken und Körperbewegungen, Links- und Rechtsbeugen, Vorwärtsneigen und Aufrichten, da-

bei hatte er stets die Hände in den Taschen. Zwischendurch machte er kurze, schnelle Schritte, die in seltsamem Gegensatz zu seinem fetten Rumpf standen. Einmal schaute er Micha unverwandt an, während er deklamierte:

"Wir wissen genau, was ihr denkt. Was in euren Gehirnwindungen vorgeht - wir merken es. Und wären sie noch so fein, die Schneckengänge da drin..." Er tippte an Michas Stirn. "Wir spüren ihnen nach, in die geheimsten Windungen, und sehen, ob ihr umgeschult seid oder nicht, ob man euch entlassen kann oder nicht. Glaubt ihr das?" Da er Micha noch immer anstarrte, preßte der, an die Instruktion der älteren Genossen denkend, schnell ein "Jawoll" hervor.

Befriedigt schmunzelte der Dicke und fuhr nach einigen Schritten fort: "Wer sich nicht fügt, erhält Lagerstrafen. Oh, wir haben feine Mittelchen. Christbaumschmuck! Kennt ihr das? Keiner antwortete. Doch der Schwarze sprach schon weiter. "Nun, ihr werdet es schon noch kennenlernen! Oder fünfundzwanzig von hinten vor. Das schult jeden um. Wir haben auch noch bessere Mittelchen. Und jede Lagerstrafe kommt in die Akten! Wißt ihr, was das bedeutet?"

Er war in Schwung geraten. Seine Stimme wurde lauter, seine Rumpfbewegungen wurden energischer. "Das bedeutet: Jede Lagerstrafe verlängert die Schutzhaft automatisch um Wochen..." Rumpfbeuge links, die linke Faust droht im Mantel zu versinken - "Monate..." - Rumpfbeuge rechts, die rechte Faust bohrt fast ein Loch in den Mantel - "Jahre!"

Schrill hatte er das letzte Wort hinausgeschrien und hielt nun erschöpft inne. Er mußte erst einigemal auf und ab gehen, ehe er fortfahren konnte. Die Neuen wußten nicht, sollten sie das Komische seiner Bewegungen oder das Grauenhafte seiner Worte auf sich wirken lassen. Doch die Kälte und ihre schlotternden Glieder brachten ihnen zum Bewußtsein, daß das Grauen dieser neuen Umgebung näher war als das Lachen. Micha vermochte nicht mehr alles aufzunehmen, die Kälte betäubte sein Denken. Benommen und automatisch machte er kehrt, als die andern kehrtmachten, und lief mit ihnen in die Baracke. Die Worte "Christbaumschmuck" und "fünfundzwanzig von hinten vor" brannten in ihm. "Christbaumschmuck?" Was war das? Er wollte Klaus fragen, kam aber nicht dazu.

Erst am Abend, nach dem Zählappell, konnten sie sich aussprechen. Michas und Klaus' Strohsäcke lagen nebeneinander, und sie saßen am selben Tisch. Daß sie zusammen sein konnten, schien ihnen ein kleiner Erfolg zu sein im Kampf gegen die Gewalten, die sie kleinkriegen sollten.

Die Freundschaft mit Klaus ließ Micha sein Schicksal leichter ertragen. Sie versuchten einander aufzumuntern. Es war bei einem Zählappell im Winter. Micha stand neben Klaus, und beide traten vor Kälte von einem Fuß auf den andern. Jeder hing seinen Gedanken nach. Klaus flüsterte: "Schau, wie prächtig der Frost die Pappeln verzaubert hat!" - "Ach Quatsch, mich friert!" murrte Micha als Antwort. Aber seine Augen wanderten doch zu den schlanken silberweißen Bäumen und ließen sich einfangen von dem Filigran der aufwärts strebenden Äste.

Stehen, stehen und nochmals stehen - dies war einer der nachhaltigsten Eindrücke vom Konzentrationslager. Als sie eines Tages von der Arbeit einrückten, ging es wie ein Lauffeuer durch die Reihen: "Einer ist geflüchtet."

Fragen schwirrten durcheinander, doch keiner wußte Genaueres. Sie standen längst in Reih und Glied, doch niemand zählte. Eine dünne Schneeschicht bedeckte den Boden. Kälte kroch an den Beinen empor. Warten. Warten. Wie lange sollten sie noch stehen? Langsam wurde ihnen klar, daß sie warten mußten, bis der Flüchtige gefunden war.

Jemand flüsterte, der Fehlende sei ein Bauer aus der Dachauer Gegend, ein Vater von fünf Kindern, den das Heimweh zur Flucht getrieben habe. Von einem Außenkommando, beim Bau von Wassergräben, sei er geflohen.

Einige murrten über den Kameraden, durch dessen Flucht alle leiden mußten. Aber war es nicht die Sehnsucht jedes einzelnen, die Freiheit zu erlangen? Wie gern wäre auch Micha geflohen, wenn sich nur eine Möglichkeit geboten hätte.

Stunden waren schon verstrichen. Immer häufiger glitten die Blicke der Häftlinge zur Uhr auf dem Torhaus, immer bänger wurden die Minuten gezählt. Würde die SS sie stehen lassen bis zum Abpfeifen um 21 Uhr? Der Hunger nagte. Mit steigender Nacht biß die Kälte grimmiger. Doch kein Zeichen zum Abrücken ertönte. Fast die gesamte SS war im Stahlhelm, mit Hunden und mit entscherten Waffen ausgeschwärmt, um die kostbare Beute zu fassen. Ununterbrochen starrten Tausende Augenpaare auf den Uhrzeiger, der auf dem einzigen hellen Fleck in der Dunkelheit des Lagers weiterkroch. Ließ man sie nicht wenigstens zum Essen in die Baracken?

Ständig wurden sie von SS-Männern umkreist, die aufpaßten, daß keiner vom Appellplatz verschwand. Als die vor Kälte Zitternden versuchten, enger zusammenzurücken, wurden sie hart auseinandergetrieben. Manche schliefen stehend und erwachten jäh, wenn sie zusammengeknickt zu Boden stürzten.

Was einige alte Häftlinge, die schon eine Flucht miterlebt, befürchtet hatten, wurde wahr: Sie standen bis zum Morgengrauen. Über ein Dutzend Häftlinge mußten tot weggetragen werden. Die Überlebenden marschierten zur Arbeit ab. Der Flüchtige war noch immer nicht eingefangen worden.

Zu Micha und Klaus hatten sich andere Jugendliche gesellt, vor allem Kameraden aus München und Nürnberg, die ihrer Rasse wegen verhaftet worden waren. In den freien Minuten am Abend gingen sie auf der Lagerstraße, um ihre Erlebnisse auszutauschen. Mit Schrecken erfuhren die Freunde, in welchem Maße das faschistische System die Jugendlichen für sich gewonnen hatte. Waren nicht einst die Jugendlichen die Zukunftsfrohesten der Arbeiterklasse gewesen? Und jetzt wurde die deutsche Jugend für den Krieg gedrillt, wurde darauf vorbereitet, andere Völker zu überfallen.

Dann kam der 1. September 1939. Mit Marschmusik wurde die Erklärung des Kriegszustandes bekanntgegeben. Also doch! Was wird werden? Wird ein anderes, ein antifaschistisches Deutschland aus diesem Krieg hervorgehen? Heftig wurde im Lager diskutiert. Die Politischen waren der Überzeugung, daß dieser Tag der tiefsten Schmach des deutschen Volkes zugleich des Ende der nazistischen Schreckensherrschaft einleite.

## Treffen der belgischen Widerstandskämpfer in Brüssel

Zum Treffen der belgischen Widerstandskämpfer in Brüssel am 24. November 1985 waren auch ausländische Gäste und Delegierte gekommen: Dr. Alfred Laurence, Generalbevollmächtigter beim Dachau-Prozeß, Josef Aumüller, Vertreter des Comité International de Dachau aus München, Eugen Kessler, Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau, ebenfalls aus der bayerischen Landeshauptstadt, Albert Fäh, Vorstandsmitglied der Amicale de Dachau in Frankreich aus Eysley-Darney in den Vogesen, André Bernassochi aus Paris und Henri Entine aus Paris, Vizepräsident der Amicale der Eysses-Dachau, deren Häftlinge 1944 einen Befreiungsversuch unternahmen, der allerdings mißlang. Die meisten Beteiligten waren nach Dachau zurückgebracht, zwölf von ihnen sofort erschossen worden.

Im Brüsseler Friedhof, in dem sich die Nationalurne von Dachau befindet, wurden die ehemaligen Widerstandskämpfer von einer Delegation der Stadt Brüssel erwartet. An der Urne legte sie ein Blumengebilde nieder, ebenso an den Gräbern von Lucien Wesly, dessen Leiche vom Friedhof am Leitenberg überführt worden war, von Constant Hoogart, Josep Moniket und Henri Michelli, früher Präsident der ONAC und Schatzmeister des Comité International de Dachau. Bürgermeister Nols, der die Delegation der Stadt leitete, legte einen Blumenstrauß am Mahnmal des Unbekannten Häftlings nieder, das von der Vereinigung der KZ - Kameradschaften errichtet worden war und wo Asche und Erde aus verschiedenen Lagern ruhen. Auch die ausländischen Delegierten ehrten die Opfer mit Blumenbinden.

Während einer anschließenden Messe in der Kirche Notre Dame des Vitoires in Sablon hielt der Kamerad Cassart, Domherr, die Predigt und segnete die neue Fahne der Amicale. Die religiöse Feier endete mit dem Lied der Partisanen und dem Lied der Moorsoldaten.

Mit einem Empfang im Rathaus durch Bürgermeister Hervé Brouhon klang der offizielle Teil des Treffens aus.



Die abgebildete Münze wurde zur Erinnerung an die Befreiung des KZ-Lagers Dachau vom Internationalen Dachau-Komitee herausgebracht. Sie kann einschl. eines kleinen Ständers und Porto zum Preis von DM 26.-- bezogen werden bei: KZ-Gedenkstätte Dachau, Alte Römerstr.75, 8060 Dachau.

## Herzlichen Dank unseren Spendern und Mitarbeitern!

München: L.F. 36.-- DM, J.D. 50.-- DM, J.K. 100.-- DM, S.G. 100.-- DM, 30.-- DM, F.P. 40.-- DM, W.B. 30.-- DM, H.R. 50.-- DM, M.S. 30.-- DM, A.B. 30.-- DM, Dr.R.Ö. 50.-- DM, W.D. 50.-- DM, M.G. 50.-- DM, R.Z. 25.-- DM, I.M. 200.-- DM, J.K. 100.-- DM, A.R. 20.-- DM, E.Ö. 50.-- DM, Fam. Kl. 1.000 DM.  
Alfter: A.D. 20.-- DM. Ansbach: L.H. 40.-- DM. Dachau: Th.F. 20.-- DM, C.Sch. 50.-- DM. Dreieich: M.M. 10.-- DM. Espelkamp: E.W. 20.-- DM. England: A.L. 25.-- DM. Geisenheim: K.H.Sp. 30.-- DM. Gersthofen: W.G. 50.-- DM, A.P. 20.-- DM. Haar: G.W. 200.-- DM. Hamburg: F.A. 100.-- DM, H.B. 10.-- DM. Herzogenaurach: O.P. 20.-- DM. Heilbronn: W.V. 30.-- DM. Hofheim: K.Sch. 50.-- DM. Karlsruhe: H.W. 20.-- DM. Kelheim: F.Sch. 10.-- DM, J.K. 20.-- DM. Krailling: S.G. 100.-- DM, Dr.A.D.F. 20.-- DM. Landshut: M.K. 10.-- DM. Legelshurst: E.B. 100.-- DM. Luxemburg: A.Th. 20.-- DM. Nürnberg: W.R. 30.-- DM, J.H. 50.-- DM, K.Sch. 30.-- DM, A.S. 20.-- DM, W.Sch. 25.-- DM. Offenbach: K.Sch. 30.-- DM. Pentling: M.Z. 5.-- DM. Rosenheim: E.Th. 500.-- DM. Schw.Gmünd: E.L. 20.-- DM. Stuttgart: R.B. 50.-- DM, K.W. 20.-- DM, I.G.M. Verw.St. 170.-- DM. Trier: H.J. 15.-- DM. USA: J.A. 20.-- DM. Unterhaching: A.L. 100.-- DM. Unbekannt: 1.400.-- DM. Weye-Lahusen: W.M. 100.-- DM. Wien: H.F. 50.-- DM, F.Ha. 20.-- DM. Yugo: M.B. 30.-- DM.

SPENDENKONTO IST: Gustl Gattinger, Postscheckamt München,  
Konto-Nr. 403 43 - 803

Die Lagergemeinschaft Dachau in der Bundesrepublik Deutschland trauert um ihre verstorbenen Kameraden.

WERNER, Karl	München	SPÖCKER, Andreas	MÜNCHEN
MURRA, Karl	München	PETERS, Hermann	Bad Harzburg
PRÜGELMEIER, Xaver	München	VIELHAUER, Walter	Heilbronn
GORBACH, Max	München		

Sie waren im Besitz der Ehrenmedaille des Präsidiums der VVN-Bund der Antifaschisten für "hervorragende Verdienste im Widerstand gegen das nationalsozialistische Gewaltregime". Auf dieser Medaille ist die Präambel zum Bundesentschädigungsgesetz eingepreßt: "Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft war ein Verdienst um das Wohl des deutschen Volkes und Staates".

Wir gedenken weiter der Kameraden

HAID, Michael	Hüttenbach
LOESCH, Ferrand	Luxenburg

**Die sich des Vergangenen nicht erinnern,  
sind dazu verurteilt, es noch einmal zu erleben.**

**SANTAYANA**